

1985

Zwischen in etwa 600 vor und in etwa 1800 nach Christus hat der Menschheitsgeist seinen Spielraum ermessen. In diese 2400 Jahre ist schlechterdings alles gedrängt, was je wesentlich sein kann. Was vorher war und nachher kommt, ist Peripherie. – Daher die Sympathie aller wachernen Geister sei es für jenen Anfang, sei es für diese Vollendung. Daher ihre Resignation, aber ihre Gelassenheit in der Gegenwart auch.

»Gott hat niemand jemals gesehen« – dies bedeutet zugleich: den Menschen hat niemand jemals gesehen. – Aber »der Sohn hat ihn uns offenbart.«

Die an die Oberfläche gezerrte Tiefe muss – Oberfläche werden. – So schützt sich auch das Geheimnis.

Dem, der die Weltenformel kennt, muss keineswegs die Welt nun schal und leblos werden. Im Gegenteil: jetzt weiß er erst, was niemals Formel ist.

Man wagt allein in dem Geist der glaubenden Liebe. Man wagt nicht in dem der sinnenden Poesie und nicht in dem des stolzen Gehorsams: nicht griechisch und nicht hebräisch – man wagt allein christlich.

Wer gründlich gelassen sein will, muss gründlich sich binden. Wer gründlich vergessen will, muss gründlich auch wissen.

Der Gott und die Ewigkeit enthaltende Mensch – was könnte schlichter, was erhabener sein! Der Gott und die Ewigkeit absorbiert habende Mensch – was könnte aufgeblasener, was nichtiger sein!

Als Kind ist man frei, weil entlastet, aber zugleich in die Pflicht auch genommen, nämlich: sich seiner Abkunft als würdig zu zeigen.

Besser als unentschlossen sicher gehandelt ist: entschlossen gewagt und gescheitert!

Im Hebräertum ist Gott in der Vorstellung anthropomorph, im Christentum in der Realität.

Der Aphorismus setzt auf einen allenthalben enthaltenen Weltlogos.

Wie Kinder Steine, Muscheln, Federn sammeln, so sammelt der wieder Kind gewordene Mensch die in der Welt allenthalben zu findende Wahrheit.

Man kann Christ sein in ängstlicher Bindung, und man kann Christ sein in ausgelassener Freiheit – man kann Juden- und man kann Heidenchrist sein.

Nicht: was ist möglich, sondern was ist notwendig zu wissen, sollten die Wissenschaft und die Pädagogik sich fragen – und nicht nur sie!

Das Nichtstaunen über den »gestirnten Himmel über mir« und das »moralische Gesetz in mir« ist eigentlich das Erstaunliche.

Der Mensch versteht eher Gott als das Tier (HEIDEGGER), eher Gott als den Engel, eher Gott als den Stein.

Sind alle wesentlichen Gedanken beisammen, so ist die Gefahr umso größer, sie beiseite zu legen und beiseite zu lassen.

Im JOHANNESSEVANGELIUM ist alles in der Schweben – und zugleich alles entschieden.

In einem bestimmten Alter ist es dem Menschen wie auch der Menschheit nicht mehr erlaubt, unmündig zu sein.

Wer die Macht zu entmutigen hat, hat auch die Macht zu ermuntern – und umgekehrt.

Wir werden niemals unsere endlose Neugierde befriedigt bekommen, wir dürfen aber einmal endgültig in dem großen Offenen stehen.

Man muss sich dem Wahren, dem Schönen, dem Gerechten, dem Heiligen in Unbedingtheit verpflichten – was hätte man sonst mit ihnen für eine Gemeinschaft!

Die einen fühlen mehr, vom Himmel, die anderen mehr, von der Erde hervorgebracht worden zu sein.

Seit Gott als der himmlische Vater gestorben zu sein scheint, hält man sich an die Erde, die Mutter. (NOVALIS)

Die Menschheit ist sich selbst gleichgültig geworden.

Von wem viel verlangt wird, dem wird auch viel gegeben.

Dem Vater vertraut man. Dem Herrn gehorcht man. Vom Geist lässt man sich ergreifen.

Die Kraft des Körpers ist die Seele, die Kraft der Seele ist der Geist.

Besser fromm sein wollen als weise. Besser arm sein wollen als reich. Besser schwach sein wollen als stark. Besser traurig sein wollen als froh.

Man nimmt nur das Herzerschütternde aus der Traumwelt mit in die Wachwelt. So auch mit dem irdischen und dem ewigen Leben.

Sünde – im grundlegenden Sinne – ist krankhafte Schuld oder schuld-
hafte Krankheit der Seele.

Auch und erst recht in der Ewigkeit werden wir doch Menschen und nicht etwa Engel sein müssen.

In der Ewigkeit werden Nähe und Abstand zu Gott größer sein.

Die äußerstmögliche Erfahrung einer denkenden Seele besteht in dem Durchgang durch das Absurde.

Der Mensch steht zwischen Gott und der Welt, zwischen Christus und Teufel, zwischen dem heiligem Geist und der Selbstmächtigkeit.

Es gibt keinen anderen religiösen Drang, kein anderes ursprünglich-religiöses Wollen im Menschen als: Gott zu vertreten. Aber welche Geschichte und welches Schicksal dieser Drang hat, ist nun die Frage.

Wenn man nicht entweder Schüler oder aber Lehrer sein kann, muss man geistig wie auch geistlich verarmen.

Auch das Gefühl, in einer ursprünglicheren Vergangenheit angekommen zu sein, wird zu den Empfindungen des ewigen Lebens gehören.

Man denkt seines Gottes Gedanken, man tut seinen Willen – schon immer! Fragt sich nur, was für einen Gott man da hat.